

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelshke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. Post- u. Sonntagsblatt und  
landw. Mittheilungen).  
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Mittwochs 11 1/2 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

**Insertionsgebühren**  
für die fünfzehntägige Stelle oder deren Raum  
18 Pf., 15 Pf. für halbe und Reg.-Beizeit  
Wiederholung.  
Reclamen an der Spitze des Inseratenschnitts  
pro Zeile 40 Pf.

N<sup>o</sup> 74.

Verlag der Acten-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Donnerstag, 27. März.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1884.

## Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalwechsel bitten wir um baldige Bewirkung resp. Erneuerung des Abonnements. Alle Postanstalten, für Halle und Siebzigstein auch die unterzeichnete Expedition, nehmen Bestellungen zum Preise von 3 Mark entgegen. Neu hinzutretenden Abonnenten wird vom Tage der Bestellung ab bis ult. März cr. die Zeitung gratis und franco geliefert. Die Expedition der Hallischen Zeitung (Hallischer Courier).

Berlin, den 25. März.

Der Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Erlaß:

Zu Meinem Geburtstage am 22. März, mit dem Ich durch Gottes Gnade das 87. Lebensjahr vollendet habe, sind Mir wiederum wie in früheren Jahren aus allen Gauen des Reichs, selbst vom Auslande her, so Deutsche wohnen, zahlreiche Glückwünsche dargebracht worden. Gemeinden und andere Körperschaften, Festversammlungen und Vereine, Anstalten und einzelne Personen haben sich angelegen sein lassen, Mir Beweise freudiger Theilnahme zu geben. An Adressen und Telegrammen, in dichterischen und musikalischen Erzeugnissen, in sinnigen Geschenken und herrlichen Blumenpenden habe Ich zu Meiner innigen Freude den Ausdruck der Gefinnungen und Gefühle erkannt, welche das Herz des Volkes für Mich erfüllen. Unter dem erhabenen Eindruck einer so weitreichenden Bewegung ist Mir, umgeben von einem Kreise erlauchter deutscher Fürsten, die Wiederkehr Meines Geburtstages zu einem besonders wofühnenden Ereigniß geworden. Hochbeglückt durch solche beredte Zeichen lauterer Anhänglichkeit ist es Mir ein Bedürfniß, Meinen verbindlichen Dank für alle die liebevollen Aufmerksamkeiten und Huldigungen auszusprechen, mit denen Ich von nah und fern begrüßt worden bin. Aus ihnen entnehme Ich zu Meiner Genugthuung aufs Neue die frohe Ueberzeugung, daß die ganze Nation in aufrichtiger Vaterlandsliebe, ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntniß, in der Treue zu Kaiser und Reich fest und einig zusammensteht. Gehoben und gestärkt durch dieses Bewußtsein wird es wie bisher die schönste Aufgabe Meines Lebens sein, die Wohlfahrt Meines geliebten deutschen Volkes in friedlicher Arbeit fort und fort zu festigen und zu fördern. Möge Gott Mir Weisheit und Kraft dazu verleihen, möge Mein ernstes Streben in dieser Fürsorge Meinen theuren Vaterlande zum Heil und Segen gereichen!

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

### 10] Die Flüchtlinge des Großen Kurfürsten.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Wie war den unglücklichen Bewohnern des Landhauzes ihre Heimath schöner erschienen, als in diesem Augenblick, wo sie gezwungen wurden, sie zu verlassen. Jeder Platz war ihnen bekannt, jeder Baum war ein theurer Freund und weckte tausend süß schmerzliche Erinnerungen in ihrer Brust. Nirgendes war der Himmel so blau, die Sonne so golden, die Erde so reich, nirgendes die Luft so rein und wärrig, wie an dieser Stelle, wo sie geboren waren und bisher so glücklich lebten. Sie vermochten nicht ihre thränenfeuchten Augen von dem bekannten Bilde abzuwenden, bis die Sonne unterging und die Schatten der Nacht das geliebte Thal bedeckten, und ihren weinenden Blicken entzogen. Erst als es ganz dunkel war, verließ die trauernde Familie das ihnen so theuere Landhaus und eilte unter dem Schutz der Finsterniß auf nur selten betretenen Schleich- und Waldwegen nach der Wucht, wo sie der Bruder Perret's mit seinem Boot erwartete.

Glücklich gelang es dem mit allen Verhältnissen bekannten Schiffer, die Wachsamkeit der an dem Ufer aufgestellten Posten zu täuschen und unbemerkt die Rindungen der Altona zu erreichen, wo die Flüchtlinge von einer selbst trauenden englischen Barke laut Verabredung aufgenommen und zunächst nach London gebracht werden sollten.

Schon konnten sie im hellen Frühroth das Schiff mit der englischen Flagge sehen, schon glaubten sie, dem Ziele so nah, sich gerettet und außer Gefahr entrommen, als ihnen ein Kahn der Regierung mit bewaffneten Wächtern entgegenkam und ihnen gebot, anzuhalten. Ver-

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 25. März 1884.

Wilhelm.

An den Reichstangler.

## Das Verhältniß der Regierung und der Volksvertretung im politischen Leben der Nation.

(Aus Sachsen.)

Die Nothwendigkeit des parlamentarischen Lebens ist kürzlich noch vom Reichstangler selbst ausdrücklich betont und hervorgehoben worden. Es scheint aber jetzt fast ein Wendepunkt eingetreten zu sein, in welchem unser bisher reges parlamentarisches Leben seine weitere Berechtigung und Existenzfähigkeit erst noch zu erproben haben wird. Diese ganze Institution ist bei uns noch jung und leidet, wie alles Jüngerliche, noch an einer gewissen Unklarheit und falschen Selbstüberhöhung ihres eigenen Werthes. Es ist dieses ein Factor in unserem politischen Leben, der erst noch erproben und ausgebildet werden muß, wenn er wirklich zum Wohl und Segen des Ganzen arbeiten und funktionieren soll. Unsere Parteien legen zur Zeit noch einen zu großen Werth auf die bloße Institution an sich und nicht auf das, was durch dieselbe erreicht und ausgeführt werden soll. Man will die Regierung gern überall sein eigenes Recht und seine Unentbehrlichkeit bei allen politischen Maßregeln fühlen lassen. Es kommt hierzu außerdem noch unser nationaler Größenfehler der doctrinären Reichthaberei und des eigenwilligen Festhaltens an eingebildeten Prinzipien. Politik im großen Stile treiben heißt überall die Ziele des Ganzen im Auge haben und ihnen alle kleinen Interessen und beschränkten Vorbeurtheilungen zum Opfer bringen können. Dieses ist etwas, was den Deutschen in ihrer bisherigen Geschichte immer nur schwer und in seltenen Fällen gelungen ist. Wir haben jetzt zwar nicht einen äußeren, wohl aber einen inneren Feind zu bekämpfen, dessen Ueberwindung nur durch eine gemeinsame Arbeit und vereinigte Anstrengung aller politischen Parteien gelingen kann. Es handelt sich jetzt nicht mehr um

bloß politische, sondern vielmehr um sociale Fragen oder Probleme der schwierigsten und verwickeltesten Art. Es ist falsch, die Regierung jetzt noch als einen gleichsam außer und über dem Volk stehenden Factor mit eigenartigen Zielen und Interessen anzusehen zu wollen, zwischen welchem und der Volksvertretung oder dem Parlament nothwendig immer ein gewisser Conflict und feindlicher Gegenatz stattfinden müßte. Was die Regierung in sich vertritt, ist auch überall ein bestimmter Theil des Gemeinlebens der Nation, nämlich die Summe der politischen Weisheit, Bildung und Erfahrung, welche sich in der Hand unseres ganzen ausgeübten, weit verzweigten und wissenschaftlich geschulten Beamtenstammes oder Bureaucratie angehäuft hat. Alles dieses ist auch erwachsen aus dem ganzen Geist und Leben der Nation heraus und findet zuletzt in der Monarchie oder der Krone nur seine oberste einheitliche Spitze oder Vertretung, dasjenige aber, was an sich in Parlament oder im Reichstag seine Vertretung findet, die Gesamtheit der Köpfe oder der einzelnen lebendigen Individuen im Volk, dieses ist keineswegs der natürliche Ausdruck der Gesamtheit, der Einheit oder des Lebens der Nation überhaupt, sondern nur desjenigen, was gegenwärtig gerade den realen Träger und Inhaber oder gleichsam bloß den äußeren Körper dieses Ganzen im Laufe der Geschichte erworbenen Reichen und festgegründeten oder wackelnden Lebensschicksales der Nation bildet. Dieser Körper ist oft von Eruanen und Erwinuonen abhängig, während seines Verlebens und Erwerbens, was gleichsam die Seele in dem Leben einer Nation genannt werden kann, während in dem anderen Factor, dem der Monarchie oder der Regierung, seinen natürlichen Ausdruck findet. Es ist ein Widerspruch und ein falscher Gebrauch von Worten, in einer bloßen Vertretung des Volkes oder der Köpfe die wirkliche Vertretung einer Nation als einer großen in der Geschichte entstandenen geistigen Lebensentität sehen zu wollen. Die ganze gewöhnliche parlamentarische Theorie beruht insofern auf einer durchaus unberechtigten und falschen logischen Erschleudung oder Fiction. Der Ausdruck der Volkssouveränität bezeichnet an sich das Recht der Massen über die weitere Zukunft und das ganze geistige und materielle Vermögen einer Nation ohne Einschränkung verfügen zu können. Daß dieser ganze Begriff des Volkes ein durchaus einge-

gebens that der schlaue Schiffer, als ob er den Ruf nicht gehört hätte und strengte alle seine Kräfte an, um die nur noch einige tausend Fuß entfernte Barke zu erreichen.

Eine Flintenpatrone der Verfolger vorumdete und lähmte seine Hand, so daß er das Steuer sinken ließ, das Raoul zwar sogleich ergriff, aber nicht mit der nöthigen Geschwindigkeit und Kraft zu lenken wußte, so sehr er auch bemüht war, den Wächtern zu entweichen und seine Angehörigen zu retten. Immer näher kam der Verfolger, immer schneller und dichter hielten die Schiffe, das Leben der Flüchtlinge bedrohen. Da jeder längere Widerstand Wahnsinn gewesen wäre und das Meer sie zu bestürzten stand, so blieb nichts übrig, als sich zu ergeben.

Auf Befehl des Anführers wurden die Flüchtlinge, nachdem sie sich zu erkennen gegeben, wie die schwersten Verbrechen gebunden und gefesselt, mit eisernen Ketten belastet, unter strenger Bewachung nach Rimes zurückgeführt, wo sie, von dem Intendanten empfangen, in dem Sterker der Citadelle seinen Urtheilspruch erwarteten.

### III.

Zu derselben Zeit, da die unglückliche Familie Kraußel zugleich mit Laufenden ihrer Glaubensgenossen so schwere Verfolgungen wegen ihrer Religion erlitt, erkand ihnen in dem fernsten Norden, in dem kleinen, kaum bisher genannten Brandenburg der sehnlichst gewünschte Beschützer und Erretter.

In seinem Schlosse zu Potsdam saß Friedrich Wilhelm der große Kurfürst, umgeben von seinen zu diesem Zweck ihm versammelten Räten, dem edlen Schwerin, dem klugen Weinberg, dem gewandten Jagen, dem feinen Fuchs und dem uner müdlichen Grumbow.

Vor ihm stand ein alter würdiger Herr in der Hoftracht jener Zeit, der fürstliche Ober-Stallmeister Graf Louis de Beauveau, Seigneur d'Esjennes, ein geborener Franzose,

der schon vor Jahren sein Vaterland verlassen hatte und in die Dienste des Kurfürsten getreten war.

In diesem Augenblick hörte der Kurfürst tief erschrien aus dem Munde des Grafen die Schilderung der Verfolgungen und Bedrückungen, welche seit dem Widerruf des Edictes von Nantes auf den französischen Reformirten lasteten.

Während der Graf sprach, lagerte auf der hohen Stirn des Kurfürsten ein dunkler Schatten wie eine finstere Gewitterwolke; aus seinen hellen Augen zuckten flammende Mitleid und in seinen Lippen kämpften sanftes Mitleid und wilder Jörn.

„Bei Gott!“ rief er, „so arg habe ich mir die Dinge nicht vorgestellt und solche Härte dem König Ludwig nicht zugetrant, nachdem er mir wiederholt auf meine Vorstellungen versprochen hat, gegen seine reformirten Unterthanen Mitleid und Rechtigkeit zu üben. Mir ist eine solche, aller Menschlichkeit und Vernunft spottende Handlungsweise unbegreiflich.“

„Nach den mir zugekommenen Berichten“, versetzte der Graf, „trifft die Hauptzahl die Umgebung des Königs, die Jesuiten und Frau von Maintenon, welche zu diesem Zweck einen geheimen Pakt mit einander geschlossen haben sollen. Der Beichtvater des Königs, Vater La Chaise, soll die Heirath der Marquise mit dem König beschworen und durchgesetzt haben, wofür diese ihren ganzen Einfluß aufzubieten mußte, um den Widerruf des Edictes von Nantes von ihm zu erlangen.“

„Es ist eine Schmach für einen so großen König, sich von Weibern und Pfaffen leiten zu lassen. Doch das gleich nicht zugetrant, mich kümmert nur das Schicksal der Unglücklichen.“ Darum bitte ich Euch in Euren Berichten fortzuführen, so scharflich diese auch klingen.“

„Dieses Haar kräutelt sich auf meinem Kopf“, sagte der Graf mit bewegter, bebender Stimme, „und jeder Blutstropfen erstarrt in meinen Adern, wenn ich die Qualen

bildeter und in der Wirklichkeit häufig unfindbarer ist und daß in Zeiten der Anarchie zuweilen ein bloßer zufällig zusammengekaufter Pöbelhaufen sich die Rolle des Volkes in diesem Sinne angeeignet hat, muß die ganze hierauf gegründete politische Theorie freilich als eine durchaus anhaltbare und allem Recht und aller gesunden Vernunft widersprechende erscheinen lassen. Aus dem bloßen Volk oder den Massen ist mit der Zeit in allen höheren Interessen des Lebens und der Bildung ein anderer Faktor oder eine andere reale Macht erwachsen, welche eigentlich das in sich vertritt, was wir unter dem Ganzen einer Nation oder einer großen politischen Einheit in der Geschichte verstehen. Wir, die jetzigen Deutschen, sind nur die zeitweiligen Bewohner und Vertreter der ganzen weiteren Errungenschaften der deutschen Nation in der Geschichte. Monarchie, Regierung und alles Andere gehören ebenso mit zum Ganzen der deutschen Nation hinzu als die bloßen Köpfe des wirklichen Volkes, aus welchen diese unmittelbar genommen besteht. Nach jener Theorie könnte ein Volk etwa so wie eine Aktiengesellschaft auch ihre eigene Auflösung betreiben oder an sich einen Selbstmord begehen, was natürlich allerdings eine Unmöglichkeit sein würde. Ueberall aber ist, was mit jetzt Volk oder Volksvertretung nennen, auch nur ein einzelner Faktor, der sich in das ausgedehnte Ganze der weiteren Ordnungen und Einrichtungen des Lebens der Nation einzuordnen und auf diese vielfach einen ferneren anregenden und befruchtenden Einfluß ausüben haben wird, der aber für sich allein genommen unzulänglich als die entscheidende Basis für den Fortschritt und die Gestaltung unseres nationalen Lebens angesehen werden kann.

### Politischer Tagesbericht.

In der unter dem Voritze des Staatsministers von Boetticher am 24. März abgehaltenen Plenarversammlung des Bundesrats wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen die Vorlagen betreffend die Prüfung der Wahlmänner auf Eedamfassung; die Beschlüsse des Landesauschusses von Elsaß-Lothringen wegen Vereinigung des Katasters, Ausgleichung der Grundsteuer und Fortführung des Katasters. In betreff des Tabakverlusses durch Fäulnis in den Trockenräumen wurde gemäß dem Antrage der Ausschüsse beschlossen, daß der Verlust an Tabak durch Fäulnis in den Trockenräumen — die sogenannte Nachfäule — nach Maßgabe der Ziffer 2 des § 9 des Tabaksteuergesetzes vom 16. Juli 1879 zu behandeln sei. Die Veranlagung genehmigte in der von dem Landesauschusse von Elsaß-Lothringen beschlossenen Fassung die Entwürfe von Gesetzen für Elsaß-Lothringen betreffend die Anlage und Unterhaltung von Feldwegen, die Ausführung des Reichsgebietes zur Abwehr und Unterdrückung des Reklamskrankheit; die Feststellung des Landeshaushalts-Etats für 1884/85; die Gewährung von Pensionen an in den Ruhestand tretende Religionsdiener. Schließlich wurden für die Beratungen im Reichstage Kommissarien gewählt.

Die Steuerkommission hat in ihrer Sitzung am Montag die wichtigsten politischen Fragen, betreffend das staatliche und kommunale Wahlrecht und die konstitutionellen Garantien, beraten, jedoch die Beschlußfassung über die erledigte Frage ausgesetzt. Man erwog, daß bei der großen Mannigfaltigkeit der einschlägigen Verhältnisse die von der weiteren Degression der Einkommensteuer auf der einen, der Kapitalrentensteuer auf der anderen Seite zu erwartenden Einwirkungen auf die Abgrenzung der Wahlbefähigungen sich ohne weitere thatsächliche Unterlagen auch nicht annähernd beurtheilen lassen. Durch fortgetretene Ermittlungen in solchen Wahlbezirken, welche als typisch anzusehen sind, werde sich zwar auch noch kein völlig sicheres und vollständiges Bild

aber doch eine zu einer annähernden Beurtheilung ausreichende Grundlage gewinnen lassen. Es sei daher die Staatsregierung zu eruchen, derartige Ermittlungen zu veranlassen und deren Ergebnisse mit der Reaktionskommission behufs Formulierung bestimmter Vorschläge zu erörtern.

Nachdem von linksliberaler Seite der Standpunkt in Bezug auf den Uebertrag zum direkten und gemeinsamen Wahlrecht gewahrt und der Versuch unternommen war, behufs Anbahnung von Hindernissen die Mitwirkung der Subkommission bei der Formulierung von Vorschlägen zu verhindern, fand der von den Regierungskommissaren mit großem Entgegenkommen behandelte Vorschlag die Zustimmung der großen Mehrheit.

Auch bei dem zweiten Punkte wurden die prinzipiellen Fragen der Quotifizierung und Kontingenzierung, weil zur Zeit ohne praktische Bedeutung, nur gestreift, und materiell die Erörterung auf den Erlass des Gesetzes vom 16. Juli 1880 gerichtet. Herr von Hüne (Zentrum) schloß seine besaglichen Vorschlag an den zweiten in jenem Gesetze nur nebenher erwähnten Verwendungszweck, die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen, an, indem er die am Reichstage in Preußen verhandelbaren Ueberträge zu diesem Zwecke disponierte, soweit sie nicht durch den Etat zur Ausgabebedeutung oder zum Erlass von Einkommensteuer bestimmt werden.

Die Schwäche des Antrages liegt darin, daß der Prinzipalmotiv nicht ohne ein anderweitiges Gesetz zu erreichen ist, der Entwurf mithin insoweit den Charakter eines gesetzgeberischen Monologes trägt. In etwas wird dieser Mangel ausgeglichen durch die in den Konditionaljah verbriefte Bestimmung, wonach eine Ermäßigung der Personalsteuer durch den Etat zulässig sein soll. Ein Antrag Dirichlet, welcher die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer als Verwendungszweck beiteigete, und ein Antrag von Jellib, welcher dem Gebanten der Verleichterung von Kommunalabgaben einen etwas weiteren und zugleich deutlicheren Ausdruck geben wollte, fiel, letzterer mit Stimmenmehrheit, worauf der Antrag Hüne mit einem weiteren Untertrage von Jellib einstimmige Annahme fand.

Betreffs der Konferenz wegen des internationalen Schutzes literarischer Erzeugnisse, welche im Laufe dieses Jahres in Bern abgehalten werden soll, erfahren wir, daß eine direkte Einhabung seitens der Schweiz noch gar nicht erfolgt ist. Es haben bisher nur vertrauliche Anfragen von Seite des schweizerischen Bundesrats bei den verschiedenen Mächten stattgefunden, wie dies bei solchen Anlässen üblich ist. Die förmlichen Einladungen werden erst später ergehen.

Als seitens der Reichsregierung das bekannte Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches erlassen wurde, daß unsere freihändlerische und fortschrittliche Opposition gewaltig erregt, als ob mit jener Maßregel ein Attentat an der Ernährung des deutschen Volkes begangen wäre. Nun gibt es in Cincinnati erschienenen Blatt an, daß vom 1. November v. J. bis zum 9. Januar cr. im Westen 3845000 Schweine gepöfelt wurden, 180000 Stück weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Für die ganze Saison wird die Zahl auf 6085000 gegen 6132000 im Vorjahre geschätzt. Der Rückgang sei den Einfuhrverboten in Frankreich und Deutschland zuzuschreiben. Also im Ganzen 47000 Schweine weniger, als bisher auf den Export nach Deutschland und Frankreich eueiften. Selbst wenn Deutschland daran mit der bei weitem größeren Hälfte partizipirt hätte — wie veranschlagt gering fällt dieses Moment der Volksernährung wirtschaftlich ins Gewicht. Wie kam wohl unter Opposition quod mēna dazu, solchen Lärm um einen Cierchen zu machen?

Einem Berliner Berichterstatter der „Weiser-Zeitung“ giebt das Ergebnis der Weingener Wahl zu folgender, etwas schwermüthiger und jedenfalls bemerkeenswerther Betrachtung Anlaß:

Der Anstich der Wahl im zweiten meiningischen Wahlkreise an Stelle Losers hat die neue Partei unvorteilhaft und leug der Zeitung verleben auf neue die Macht aus Herz, zu unteruchen, ob sie auch den richtigen Weg einschlägt, um ihre Ansichten aus Herz der Köpfe der Wähler zu bringen. Sie läuft eine gewisse Gefahr, daß sie zum Zwecke der möglichst vollkommenen Darstellung der prinzipiellen und praktischen Unterschiede des Liberalismus und Sozialismus an Jovis Thron weilt, während um in der Region der nächsten Interessen die Welt mit materiellen Beziehungen wegen werden wird. Es ist eine Lebensfrage für die Partei, daß sie welche, sich von dem ihr angehängten Wafel des Doktrinarismus zu reinigen und zu zeigen, daß gerade bei der Annalt des gemeinen Mannes ist.

Die fächsigte erste Kammer genehmigte am Dienstag die direkten Steuern im Betrage von 19484720 M., nachdem ein Antrag auf Ermäßigung der Grundsteuer abgelehnt worden war. Ferner wurden die Zölle und Verbrauchssteuern mit 11969600 M. bewilligt, und zwar nach Ablehnung des in der zweiten Kammer wegen Bewalls der Schlachtsteuer auf Schweine gestellten Antrages. Die von der Regierung beantragte Aufhebung der Chaussee- und Bräudengel der wurde mit Zweidrittel-Majorität abgelehnt.

In ihrer Nachmittags-Sitzung am Dienstag blieb die fächsigte zweite Kammer bei ihrem einstimmig gefaßten Beschlusse, die Aufhebung des Chaussee- und Bräudengel des zu genehmigen, stehen. Dadurch ist der heutige ablehnende Beschlusse der ersten Kammer gegenstandslos geworden, da nach § 96 der Verfassung die Regierung durch den Beschlusse der zweiten Kammer in die Nothwendigkeit verlegt ist, die Abgabe bis auf Weiteres als nicht beibehalten anzusehen und dieselbe ferner nicht fortzuführen kann.

Dem am Dienstag eröffneten außerordentlichen Landtage des Herzogthums Braunschweig ging die Mittheilung zu, daß der Landtagspräsident Otto zum stimmführenden Mitgliede des Staatsministeriums ernannt ist. Der Staatsminister Graf Brisberg theilte mit, daß der Verammlung demnach eine Vorlage betreffend die Verhandlungen in der Eisenbahnangelegenheit zugehen werde.

Der Bericht über die von Mitgliedern der liberalen Landesparteien Süddeutschlands am vorigen Sonntag in Heidelberg abgehaltenen Versammlung lautet:

Die am 23. März 1884 hier zur Besprechung über die politische Lage versammelten Mitglieder der nationalen und liberalen Partei in Baden, der deutschen Partei in Württemberg, der nationalliberalen Richtung in Bayern dieses und jenseits des Rheins, der heftigen Fortschrittspartei und der nationalliberalen Partei der Provinz Hessen-Rheinland fanden sich, im Anschluß an das nationalliberale Parteiprogramm vom 29. Mai 1881, durchaus einig in der Beurtheilung der allgemeinen Verhältnisse des deutschen Reiches und der Stellung der nationalen und liberalen Landesparteien Süddeutschlands zu den wichtigsten Tagesfragen. Sie betrachteten die Kräftigung des Reiches und die Förderung der gemeinsamen Angelegenheiten des deutschen Reiches auf dem bundesstaatlichen Boden der Reichsverfassung nach wie vor als ihre vornehmste Aufgabe. Insbesondere werden sie unablässig für die Erhaltung einer starken deutschen Heeresmacht eintreten und kein nothwendiges Opfer scheuen, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes allen Wechselfällen gegenüber sicher zu stellen. Mit der ganzen Nation theilen sie die hohe Verehrung über die auswärtige Politik des deutschen Reiches und die großen Erfolge der Friedensbestrebungen des Reichstages. Sie billigen die auf eine erhebliche Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen gerichteten Bestrebungen des Reichstages, welche unterliegen, vorbehaltlich einer sorgfältigen Prüfung der einzelnen Maßnahmen, die Reichsregierung in ihren Bemühungen, die soziale Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Sie hoffen, daß das Unfallversicherungsgesetz noch in der gegenwärtigen Session des Reichstages zu Stande kommt. Ihren liberalen Traditionen treu werden sie alle etwaigen Reaktionsversuche bekämpfen und namentlich die Rechte des Reichstages, falls deren Minderung versucht werden sollte, entschieden verteidigen. Für die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Stimmrechtes werden sie eintreten. Die Folgeablegung des deutschen Reiches betrachten sie vorerst in ihren wesentlichen Grundlagen als abgeschlossen und halten gegenwärtig eine systematische Anfechtung derselben für nachtheilig und gefährlich. Dies schließt jedoch eine durch die Erfahrung begründete Milderung einzelner Zolltarif-Bestimmungen ebensowenig aus, als die Berücksichtigung neu hervorretretender Bedürfnisse des Verkehrslebens. In vollem Maße würdigen sie namentlich die gegenwärtige Lage der deutschen Landwirtschaft, und werden anfangen die aus der Nothwendigkeit der Erhaltung dieser wichtigen Grundbesitze unseres Volkes hervorgehenden Anforderungen prüfen. Sie erkennen in der Aufrechterhaltung der Ordnung und eines gesicherten Rechtszustandes die erste Pflicht des Staates, werden bereitwillig der Reichsregierung die zur Wahrung staats-gewaltiger Urtriebe erforderlichen Maßnahmen mitgeben und erachten deshalb die Verlängerung des Sozialistengesetzes für dringend geboten. Durch höhere Besteuerung des Biererzeugnisses, durch Erhöhung der Brauereieinkünfte unter Wahrung der Interessen besonders der kleineren landwirtschaftlichen Brauereien, sowie durch eine bessere Regelung der Zuckersteuer könnten die Mittel gewonnen werden, um in erster Reihe schwerer drückende Steuern anderer Art zu erleichtern. Das Gesetz über den Unterstützungswohnstätten halten sie in vielen Beziehungen für mangelhaft und eine Revision derselben, unter voller Aufrechterhaltung der Freiwilligkeit, für geboten. Eine Verschmelzung mit anderen Parteien ist nach ihrer Ansicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch die Vertheilung der Vertheilung entscheidender Tagesfragen ausgeschlossen. Die liberalen Landesparteien Süddeutschlands werden ihre bisherige unabhängige Stellung als Vertreter der Anschauungen großer Bevölkerungskreise nach allen Seiten hin festhalten.

Als Saakin wird vom Dienstag nach Kairo gemeldet, General Graham habe mit seinem Generalstabe und den englischen Truppen, sowie zahlreichen Mannschaften der befreundeten Stämme heute Nachmittag Saakin in der Richtung auf Lomanich verlassen. In Saakin eingetroffene Spione berichten, Osman Digma befinde sich auf der Flucht, es werden Vorbereitungen getroffen, um mit Hilfe der befreundeten Stämme die Verbindung mit Berber herzustellen.

### Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 25. März.  
— Se. Majestät der Kaiser wohnte am Montag Abend der Vorstellung im Schauspielhaus bei. Am Dienstag Vormittag hörte derselbe die üblichen Vorträge und nahm darauf die Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen. Nachmittags stattete der Kaiser dem bisherigen russischen Botschafter v. Saburov und dessen Gemahlin einen Besuch ab und unternahm dann eine Spazierfahrt.  
— Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz besuchte am Montag Abend das Deutsche Theater und begab sich von dort um 9 Uhr zum Thee nach dem kaiserlichen Palais.  
— Prinz Friedrich Karl ist am Dienstag Nachmittag von Berlin nach Jagdschloß Drellinden zum Sommeraufenthalte übergesiedelt.

Der Vermählung des Johanniterordens, Prinz Albert von Preußen, hielt am Dienstag Vormittag in kleinen beiäalen Palais in der Wilhelmstraße ein Erbschafts-Abend, an dem der Erbprinz, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, der Ehrenkommandeur, Präsident des Reichstages und Landesdirektor der Provinz Brandenburg, von Königsberg, Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, Oberpräsident a. D. Graf von Arnim-Boitzenburg, General der Kavallerie a. D. und General-Adjutant Graf von Bismarck-Bohlen, Landthofmeister-Direktor Herr von Jellib und Reichthum, Prinz Hugo zu Schönburg-Waldenburg, Landthofmeister a. D. von Holsbrunn und Generalmajor Graf von Schütz genannt von Wörb theilnahmen. In der Kapellensitzung wurde erst um 2 1/2 Uhr Nachmittags beendet war, wurde nur über interne Angelegenheiten beraten. Um 5 Uhr fand in dem prachtvollen Speiseraum, mit seiner reich vergoldeten Stuckarbeit und kostbaren Porzellangehörig als Schmuckgegenstände, ein Dinner statt, zu welchem die obengenannten Herren geladen waren. Während der Prinz sich am Mittwoch Mittag mit seinen Eltern nach Hannover zurücksetzte, reist die Prinzessin in Folge der hier eingetroffenen Nachricht von einer Erkrankung der Herzogin von Altenburg, der Mutter der Prinzessin, am Mittwoch früh nach Aienburg.

— Ueber das Galadiner, welches, wie bereits gemeldet, zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des

und Warten der armen Hugenotten erzählen soll. Die Dragoner Bouwits überboten sich in Grausamkeit; Männer und Frauen wurden von ihnen mit Hängen gefesselt, mit Degengliedern gepöfelt, über Kohlenfeuer hal gebracht, dicht vor der Gluth eines Ofens fast erstickt und so lange gepeinigt und gefoltert, bis sie sich bereit erklärten, die Messe zu befehen, um diesen Qualen zu entgehen. Der Intendant von Wean übertraf noch seine Dragoner und war ihr Lehrrmeister, indem er von ihnen dasselbe Mittel anwenden ließ, womit die wildesten Bestien gezähmt werden, indem man ihnen fünf bis sechs Tage den Schlaf entzieht und den Schlummer ihnen raubt.

„Entschuldig!“ rief der Kurfürst schauernd. „Selbst der Türke und Kamibale ist dagegen ein barmerziger Engel.“

„Wald“, fuhr der Graf fort, waren die Gefängnisse mit Reformirten gefüllt und was für Gefängnisse! Fruchte, düstere, schmutzige Höhlen, in welchen Hatten, selbst Schlangen und Angerister aller Art hausten. Die Kerker waren oft so naß und kalt, daß den Gefangenen Haare und Nägel ausfielen; die Luft so gräßlich und angehend, daß die meisten am Fieber starben.  
Da die Gefängnisse nicht mehr ausreichten, wurden die Hospitäler benutzt. Hier bis sechs Menschen, gesunde und kranke, mit elstehen anstehenden Leiden behaftet, wurden in ein Bett gelegt, so daß die wohlthätigen Einflüsse in Orte des Schreckens, schlimmer und gefährlicher als alle Zuchthäuser verwandelt wurden. Man zwang die Gefangenen, die schmutzigen, blutigen Hemden und Kleider der elstehaten Kranken anzuziehen und mißhandelte sie mit Schlägen, wenn sie sich weigerten. Laufende wurden auf die Galerien geschleppt, darunter Kinder von fünfzehn und sogar von zwölf Jahren, weil sie ihre Eltern zur Predigt begleitet hatten. An die Außenwände geschmiebelt, durchkäuf in den Wällen, die über den niederen Bord schlugen, mit den elstehen Speien dirrer genährt, in Gesellschaft der ärgsten Mörder und Verbrecher, dem Lullbild jeder Witterung und den Jüchtigungen der entmenschten Aufseher ausgesetzt, führten die Unglücklichen, meist fein gebildete Männer, Prediger, Aerzte und angehende Kaufleute ein Leben, fürchterlicher als der qualvollste Tod. Nicht besser erging es den in den Klöstern eingesperrten Frauen, welche von dem bigotten Glaubensbesitzer zu Ehren Gottes mit den ausgefuchtesten Warten heimgeführt wurden.“

(Fortsetzung folgt.)









In Süddeutschland,

wo man durchschnittlich praktischer und politischer gemäßigter ist, will die Gründung der „deutschen freisinnigen Partei“, wie uns von competenten Seite gemeldet wird, gar keinen Anklang finden. Schon die Fortschrittspartei an sich ist in Süddeutschland nachvollziehbarer als die von Eugen Richter geführte Partei in Preußen, was in den letzten Monaten wiederholt hat konstatiert werden können. Erfürsichtig ist es daher, daß nicht nur die Liberalen, sondern auch die Fortschrittler in Süddeutschland von der Vereinigung, in welcher Eugen Richter dominiert, nichts wissen wollen. Im März bezug nahm jüngst eine Versammlung liberaler Männer, welche sich über ihre Stellung zu der „deutschen freisinnigen Vereinigung“ schlüssig machen wollte, den Antrag an, daß der liberale Verein nach wie vor die grundsätzliche Opposition gegen die Regierung des deutschen Reichs, wie sie im Programm der deutschen freisinnigen Partei Ausdruck gefunden hat, verwirft. Am Sonntag — als an demselben Tage, wo in Berlin das Verbrüderungsfest gefeiert wurde — mußte Herr v. Stauffenberg in Erlangen über die neue Partei vor einer Wählerversammlung Rechenschaft geben, was er in der „vorständigen“ Weise zu thun sich bemühte. Er suchte die Wähler damit zu beruhigen, daß er versicherte, die neue Partei sei keine Partei der Opposition im jeden Preis oder der absoluten Negation. Als ihm aus der Mitte der Versammlung zugerufen wurde, ob er nicht wüßte, daß Eugen Richter vor den letzten Wahlen das Programm „Fort mit Bismarck“ ausgegeben und bis jetzt noch nicht zurückgenommen hat, erklärte Herr v. Stauffenberg, daß er sich dessen nicht erinnere. Einen Beschluß über die Parteifrage herbeizuführen, vermittelte Herr v. Stauffenberg flüchtig Weise.

Aus den Reihen dieser Wählerschaft erhielt der Schwäbische Merkur eine Zuschrift, welche aneinanderreißt, wie die alten nationalliberalen Wähler von dem neuen Führer der „Freisinnigen“ trennt. Da diese Trennung nicht nur für Erlangen passen, sondern überall Wiederhall finden werden, so sei das Folgende daraus als beherzigenswert hervorgehoben:

„Ein Grundzug der national gemäßigten Wählerschaft ist bisher das Vertrauen zu Bismarck gewesen. Die Erfolge seiner Friedenspolitik konnten bis heute dieses Vertrauen nur steigern; nicht minder die Erfolge seiner Wirtschaftspolitik, welche, wie es sich von Tag zu Tag deutlicher herausstellt, die Probe bestanden und die Prognostikungen der Fortschritt- und Freihandelspartei zu Schanden gemacht hat. Die Getreidebörsen haben keine Vertheuerung des Brodes gebracht, das Getreide ist sogar wesentlich billiger als früher. Der Export ist nicht gestunken, sondern in fetigerem Staunung begriffen. Die Verminnerung der auswärtigen Konkurrenz hat nicht zu einer Erlahmung unserer Industrie geführt, ihre stetigen Fortschritte sind von aller Welt anerkannt. Der prognostizierte Rückgang unserer Industrie ist nicht eingetreten; dagegen sind große, durch die Zollfreiheit höchlich geförderte Branchen erhalten geblieben und lebensfähig geworden. Die Arbeitslosigkeit und der Verdienst sind nicht gemindert, sondern um viele Millionen von Arbeitsstunden vermehrt worden, und wenn durch alle diese Erfolge der Unternehmerrgeist gleichfalls gestiegen ist, so ist dies gewiß nicht unwürdig und muß in vielfacher Hinsicht auch dem Arbeiter zu gut kommen. Diesen Thatfachen gegenüber ist es bezeichnend, daß die Freihandelspartei den Kopf in den Sand steckt und sich weigert, das Unbestreitbare anzuerkennen. Ihre Ansrede, mit der sie sich selbst rühmt, daß es sich hier um eine Interessenpolitik der Arbeitgeber handle, klingt heutzutage kein Unbefangener mehr. Wenn nun in der Reihe, welche die großartige Staatskunst Bismarcks geschildert hat und deren mächtige Glieder sind: die Schaffung des Deutschen Reichs, die Bekämpfung desselben, ein politischer Ausbau, die Friedenspolitik, die

Wirtschaftspolitik, das letzte Glied, die Sozialreform, eingeklappt werden soll, d. h. wenn die auf jene ehernen Grundlagen gehobene und gesicherte Erwerbsthätigkeit des deutschen Volks das Mittel bilden soll, um Anzeichen erarmungswürdiger Nothstände, bis zum Uebermessen herunter gedrückte und erträgliche Verhältnisse anzunehmen, dann ist es die nothwendige Folge des begründeten Vertrauens der Nationalgemäßigten Bismarck gegenüber, auch an diese Angelegenheit mit Vertrauen und Bereitwilligkeit heranzutreten. Das ist der Standpunkt, welchen die nationale Richtung unbedingt einhalten muß, wenn sie nicht ihre Entwicklung und ihre Durchweiser verlangen will. Die neue Partei aber verwirft die Prüfung und die Mitwirkung. Mit ihrem klaren Programmpunkt, „Bekämpfung des Staatssozialismus“ und mit ihrem hergebrachten grundsätzlichen Verneinen gegenüber der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik schließt sie jede Verständigung aus. Wenn eine solche erst durch „Ereignisse und Wahlen“ ermöglicht werden sollte, dann ist es zu spät. Die nationalgemäßigten Wähler aus Erlangen und Jülich haben sich deshalb mit Recht die Entscheidung vorbehalten, wohl aus persönlicher Rücksicht für ihre Abgeordneten. Würde die neue Partei der Erlanger Versammlung im Lichte fortschrittlicher Auslegung gezeigt worden sein, deren bekanntes Endziel ist: „Fort mit Bismarck!“ dann wäre die sofortige Ablehnung des An schlusses zweifellos gewesen.“

Auch in Kaiserslautern tritt man energisch gegen die beabsichtigte Kandidatur des Herrn von Stauffenberg auf. Man schreibt von dort der „Südd. Presse“: „Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, dürfen wir nicht länger zurückhalten mit der Erklärung, daß heute die national liberalen Partei in unserm Wahlkreise Herrn v. Stauffenberg, den Bundesgenossen des Herrn Eugen Richter, als einen politischen Gegner betrachtet, dessen Bekämpfung Pflicht eines jeden Wählers ist, der nicht ruhig zusehen mag, wie von dem Herren Richter und Windthorst bei ihrem parlamentarischen Wirksamkeit die Zukunft des Vaterlandes als Spielmaterial mißbraucht wird. Die Partei Richter-Stauffenberg will den frühesten Bismarck von seinem Platze drängen. Herr v. Stauffenberg wird so billig sein, uns zu versichern, daß wir ihn bei solchem Streben nicht unterstützen können, denn wir wünschen, daß Herr Richter-Stauffenberg noch lange lebe und im Amte bleibe. Die Partei Richter-Stauffenberg verlangt ferner den Bruch mit der vom Reichstagler geförderten national-wirtschaftlichen Reform. Dieses Verlangen widerspricht unsern Interessen, denn der pfälzische Getreidebauer bedarf so gut wie der pfälzische Weinbauer des Schutzes gegen ausländische Konkurrenz, und Erhöhung dieses Schutzes ist viel eher angezeigt als Winderung desselben. Da also Herr v. Stauffenberg sich einer politischen und wirtschaftlich uns feindlichen Parteiirichtung angeschlossen hat, kann er nicht mehr der Mann unseres Vertrauens sein.“

Im Interesse der Klarheit der Parteiverhältnisse wäre zu wünschen, daß die Nationalgemäßigten, wie dies zu unserer Gemüthung bei uns in Halle geschieht, die neue Partei nach allen diesen, im Vorstehenden aufgeführten Gesichtspunkten prüfen: die Entscheidung kann dann in der That nicht mehr zweifelhaft sein.

Der evangelische Kirchbauverein,

welcher am 25. October des vorigen Jahres gegründet wurde, hat seine Arbeit, Mittel für den Bau evangelischer Kirchen in Halle zu beschaffen, sofort angetreten. In der letzten Vorstandssitzung berichtete der Schatzmeister des Vereins, Kanzleramt Franzke über die bisher erzielten Resultate. Danach hat die Kasse folgende Einnahmen zu verzeichnen: 1. hat der Vorstand des Sängerbundes an der Saale den Ertrag des im vorigen Jahre veranstalteten Lutherkonzertes dem Kirchbauvereine überwiesen.

Derselbe beläuft sich auf 840 M. 2. Ebenso hat der Vorstand des Lutherfemites die bei Gelegenheit der Lutherorträge in der Martkirche durch freiwillige Gaben eingegangenen Gelder mit ca. 940 M. dem Kirchbauvereine überlassen. 3. An Beiträgen und Geschenken sind ca. 2000 M. eingeommen, so daß der Verein bis jetzt ein Vermögen von ca. 4000 M. besitzt, welches vorläufig auf der hiesigen Kreisparochie zinsbar angelegt ist. Unter den Geschenken sind auch schon einzelne namhafte Gaben von 300 M., 100 M. und 50 M. verzeichnet, von einem auswärtigen Geber sind 120 M. als Beisteuer eingegangen worden. Solche Mitglieder, welche einen höheren Jahresbeitrag geben können und wollen, sollten einem der Vorstandsmitglieder, deren aus jeder Gemeinde unserer Stadt mehrere sind, darüber Nachricht geben. Bei der nächsten Ein Sammlung der Mitgliederbeiträge wird in dieser Beziehung weitere Anregung gegeben werden. Die vorhandene Kirche unserer Stadt sind zum Theil großartige Zeugnisse von der Opferwilligkeit unserer Vorfahren, wo es galt, der Gemeinde des Herrn ein Haus zu bauen, und wir werden lange an Geschenke und Beiträge bitten und manches Jahr sammeln müssen, bis es möglich wird, auch nur eine solche Kirche zu bauen, wie wir sie jetzt besitzen. Darum sei allen evangelischen Gemeindegliedern der Zweck des Kirchbauvereins dringend ans Herz gelegt, damit es den vereinten Kräften gelingt, dem großen Bedürfnis wirksam abzuhelfen, und Gottesdienste in unserer Stadt herzustellen, welche der großen Erinnerung würdig sind, die zur Gründung des Kirchbauvereins im Lutherjahre führte.

Wenn es auch im Lutherjahre nicht zur Grundsteinlegung für eine evangelische Kirche in unserer Stadt gekommen ist, so wird doch voraussichtlich bald mit dem Bau einer solchen begonnen werden können. Auf dem gescheiterten Kirchenbauplan in der Wandfische beabsichtigt die Neumarktsgemeinde ein zweites Gotteshaus zu erbauen. Die Mittel zum Bau sind durch das von Verkauf des Pfarrgartens herrührende Kapital (18000 M.) und durch Zeichnungen der Aeltesten und Gemeindevorsteher von St. Laurentii (4500 M.), sowie durch die in der Gemeinde gesammelten Gaben, welche vielleicht 20000 M. ergeben werden, allerdings erst zu einem Drittel der wahrhaftig notwendigen Bauausgaben beschafft. Welchen Erfolg der Antrag an die Regierung auf eine Patronatsbeihilfe haben wird, läßt sich noch nicht sagen. Aber der Bau kann immerhin schon begonnen werden; auch wenn die Hoffnung auf weitere Geschenke sich nicht erfüllen sollte, wird es doch nicht schwer halten, die Rinsen für ein Bauplatz zu beschaffen, zumal das Grundstück freies Eigentum der zu erbauenden Kirche sein wird. Der Kirchbauverein wird ohne Zweifel bereit sein, den Bau der neuen Kirche auf dem Neumarkt nach Kräften zu unterstützen, zumal derselbe im nächsten Jahre auf eine Vermehrung seiner Mitglieder rechnen darf, da in diesem Jahre die Glieder der Neumarktsgemeinde noch nicht um Beiträge für den allgemeinen Kirchbauverein eingegangen sind. Aber daneben muß der Kirchbauverein schon jetzt die übrigen kirchlichen Nothstände in unserer Stadt im Auge behalten und auf Mittel und Wege zur Abhilfe sinnen. Die Gotteshäuser der St. Marien- und St. Ulrichsparochie, auf die Dauer auch der Parochie Glaucha, reichen für diese großen Gemeinden ebensowenig aus, wie die Laurentiuskirche für den Neumarkt. Die für den neuen Stadttheil jenseits der Bahngasse abgetragene Parochie wird vor allem eines Gotteshauses bedürfen. Da ist zuerst zu überlegen, wo geeignete Plätze für Kirchen in den genannten Parochialgebieten sich finden; eine Frage, welche das allgemeine Interesse der Bürgerschaft im hohen Grade in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Der Vorstand des Kirchbauvereins hat eine Kommission aus seiner Mitte beauftragt, diese Frage eingehend zu erwägen und dann der nächsten Generalversammlung des Vereins darüber Bericht zu erstatten.

Halle, den 25. März 1884.

Einige Augenblicke herrschte eine tiefe Stille, da der Kurfürst in Nachdenken versunken war und die geeigneten Mittel und Wege zu überlegen schien, wobei er sich die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten und verhängnisvollen Folgen des voranschreitenden Kampfes mit einem so übermächtigen und allgemein gefürchteten Gegner wie Ludwig dem Vierzehnten nicht verschwiegen.

Unter den protestantischen Fürsten nahm er selbst keineswegs die erste Stelle ein, wenn er auch durch seine Weisheit und Tapferkeit ein hohes Ansehen genoss. Er konnte sich weder mit Holland und Schweden, noch mit dem großen England vergleichen; seine Macht war klein, sein Land arm, seine Einkünfte beschränkt, sein Heer zwar tapfer und gut geführt, aber nicht den Truppen Frankreichs gewachsen. Auf seine Bundesgenossen konnte er nicht rechnen, da sie mehr oder minder vor Ludwig zitterten und den Krieg schonten. Es war Vermessenheit, unter solchen Verhältnissen allein den Kampf mit einem so überlegenen Feind aufzunehmen und ihn herauszufordern.

Das Alles ermahnte der Kurfürst mit der ihm eigenen Klugheit und Besonnenheit, aber sein großer Geist und sein edles Herz siegte über alle diese Zweifel und politischen Bedenken. Mit welchem Festenmuth war er entschlossen, seinen bedrängten Glaubensgenossen zu helfen und der ihm drohenden Gefahr Trost zu bieten. Doch zuvor wollte er die Ansichten seiner zur geheimen Konferenz berufenen Räte hören und mit ihnen gemeinschaftlich die geeigneten Schritte überlegen, weshalb er sie jetzt aufordnete, ihre Meinung ihm mitzutheilen.

„Wie mir dünkt“, sagte der bedenkliche Herr von Schwerin, „so dürfte es vor Allem nöthig sein, mit sämtlichen evangelischen Ständen des deutschen Reichs über solche Angelegenheit zu verhandeln und einen gemeinsamen Beschluß über die zu treffenden Maßregeln zum Schutze der freisinnigen Reformen zu extrahieren.“

„Solches“, erwiderte der Kurfürst, „haben wir bereits zu Anfang dieses Jahres, noch vor dem Widerruf des Edictes von Nantes, gethan und sie schriftlich beschworen und ermahnt, nach dem Exempel der in Gott ruhenden Vorfahren treulich die einander zu halten und was in diesem Sinne von denselben mit zu vernehmen, sondern dasjenige zu der wahren Nothwendigkeit zeitlicher und ewiger Wohlfahrt auf dieselbe unverwehrt fortzupflanzen; dergleichen gegen die fast aller Endern gegen die Befehle der evangelischen Religion auf's Eifrigste betriebene Verfolgungen und auf ihre gänzliche Beseitigung abgelegenen Beschränkungen unsere Stimmen zu erheben und im Nothfalle zur Verteidigung unseres Glaubens selbst das Schwert zu ziehn.“

„Dat leider nicht viel genutzt“, bemerkte Herr von Weidern, „hiemit das Corpus Evangelicorum sich dahin äußerte, daß die Sade der Calvinisten die Lutherischen nichts angänge und solche keinen Anlaß fänden, dergleichen einen Krieg mit Frankreich anzufangen und sich in Unkosten zu verfahren.“

„Das sei Gott geklagt“, erwiderte der Kurfürst unumwunden, „daß wegen etlicher Wortklauberei Evangelische und Reformirte mit einander hadern, ein Bruder den andern um kaum nennenswerther Meinungsunterschiede dem Feinde preisgibt. Solches gereicht uns weder zur Ehre noch zum Ruhm, sondern thut uns Schaden. Ob Luther, ob Calvin, ob evangelisch oder reformirt, danach dürfen wir nicht fragen, wenn es sich um die Freiheit des Gewissens, um das theuerste Gut des Lebens, um eine solche zum Himmel schreiende Bedrückung handelt.“

(Fortsetzung folgt.)

11) Die Schülkinge des Großen Kurfürsten.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Konnten denn die so Verfolgten nicht entfliehn und ein Asyl in andern Ländern suchen?“

„Viele machten den Versuch, aber die Auswanderung war bei Galeerenstrafe verboten und dieselbe Strafe drohte Jedem, der ihnen zur Flucht beistand; so gegen die Anger der Hälfte des konfessionellen Vermögens erlitten. Die Grenzen und Küsten waren mit Truppen besetzt. Auch trennt sich der Franzose nur schwer von seinem Vaterland und die Wehrkraft gehörte den arbeitenden Ständen an, die noch fester mit dem heimatlichen Boden verwaschen sind. Erst als die Bedrückungen jedes Maß überstiegen, suchten die Armen sich der Verfolgung zu entziehen. Unter allerlei Verkleidungen, als Säger, Lastträger und Bauern vertheilt, irrten sie in Wäldern, auf unberechneten Gebirgsplätzen umher; die Familien trennten sich, die Frauen leigten Männerkleider an; jenen fanden sie für schweres Geld einen Führer, oft wurden sie verathen. In offenen Wäldern wagten sie sich auf die stürmische See hinaus; mit leidet oder theuer erkaufte Schiffscapitaine führten sie unter ihren Waarenballen vertheilt, oft in Fässern verborgen, in denen sie fast erstickten, aus den Häfen. Viele wurden auf die Weise mit Verlust ihres Vermögens gerettet, Andere auf der Flucht ergriffen und mit den schrecklichen Strafen belegt. Sie Alle heben aus ihrem Kerker, auf den Niederbänken der Galeeren, in den Hospitälern und Klöstern ihre abgegriffenen Hände zu Euch empor und rufen um Hilfe und Euren Beistand, hoher Herr!“

„Die soll ihnen werden“, versetzte der Kurfürst bis zu Thränen gerührt, „so wahr mir Gott helfe in meiner Todesstunde!“







**Schorben:** Des Fabrikarbeiter August Deiner Tochter, Maria, 2 Monat 17 Tage, Krämpfe, und 2 Monat 20 Tage, Krämpfe, Ludenogaffe 11. — Die Witwe Elise Vollmann geborene Härtel, 76 Jahr 11 Monat 28 Tage, Peritonitis, kleine Steinströge 6. — Der Realchüler Karl Koch, 21 Jahr 14 Tage, Brustentzündung, Friedrichstraße 38. — Die Witwe Karoline Neidung geborene Siegel, 72 Jahr 3 Monat 22 Tage, Lungenentzündung, große Schloßgasse 6. — Die Witwe Adelheid Krüger geborene Scheller, 80 Jahr 1 Monat 2 Tage, Herzkrankheit, Bückerstraße 64. — Des Straßenhändlers Direktor Hermann Neuhof Tochter Katharina, 5 Jahr 3 Monat 29 Tage, Auszehrung, am Kirchhof 16. — Des Schuhmachers Friedrich Rolle Sohn Max, 2 Monat 7 Tage, Krämpfe, große Friedrichstraße 28. — Des Schmiedemeister Karl Wiese Tochter Vio, 4 Jahr 2 Monat 24 Tage, Pneumonie, Dismantelstraße 4. — Der Contorist Robert Ludwig Reichold Dorff, 22 Jahr 3 Monat 23 Tage, Milzarterienleule, Georgstraße 1a. — Der Bleiwerker Joseph von Berg, 22 Jahr 3 Monat 19 Tage, Schwindel, am Stranfschloß. — Der Schuhmacher Eduard Kranke, 25 Jahr 5 Monat 2 Tage, Typhus, Königl. Klinik.

**Freundeskulte.**

Angelockene Freunde vom 25. bis 26. März.  
**Kronprinz:** Baron Carlomio a. Neudorf. Ingenieur Triebe a. Hamburg, Landwirth Kämlich a. Jena. Die Kaufl. Berlin a. Magdeburg, Altona a. Berlin, Stern a. Leipzig, Wäcker a. Garlsruhe, Oberer a. Genf, Schulmann a. Bremen, Brauner a. Dresden, Giebmann a. Elberfeld, Wolf u. Richter a. Frankfurt a. M., Schoch a. Altona, Köhler a. Weiz. — **Stadt Hamburg:** Bauherr Schulze u. Jun. Dresden, Gumbin u. Kell u. Genf, a. Magdeburg, Rentier Engelde m. Genf, a. Halberstadt, Stadtrath Engelde m. Genf, a. Halberstadt, Baumhauer Gahr m. Genf, a. Halberstadt, Rentier Habel m. Genf, a. Berlin, Frau Obermann Velt m. Tsch. a. Rodeitz, Prof. Dr. Meyer m. Genf, a. Tübingen, Frau Wette a. Halberstadt, Ingen. Müller a. Braunschweig, Stad. jar. Peters a. Braunschweig, Dr. Schuler m. Tschier a. Elberfeld, Director Sonnenmann a. Chemnitz, Ingen. Kießlich a. Chemnitz, Pastor Reine a. Eberdorf, Techniker Korab a. Prag, Juchterfabrikdirector Käbes a. Goma i. Böh. Dr. med. Thierwald a. Eberdorf, Die Kaufl. Goldner m. Genf, a. Magdeburg, Wilske m. Sohn a. Königsbrunn, Gumpert a. Geln, Kammerer a. Odenhausen, Hofstein a. München, Wilske a. Magdeburg, Friedrich a. Hamburg, Adler a. München, Weiss a. Nürnberg, Schulz a. Jüterbog, Kuntze u. Leibert a. Berlin.

**Freiherr v. Ost:** Rentier Keenhardt a. Freiberg, Jurist Friedrich Engler m. Genf, a. Weidau, Herrmann Brandes a. Neubitz, Ingenieur Schmidt a. Magdeburg, Pri. Lehmann a. Schaffitz, Frau. Wundt, Schuppielern a. Berlin, Landwirth Suppermann a. Schlesien, Substitut Weller a. Dresden, Baumeister Neumann a. Wien, Die Kaufl. Redebauer a. Glandau, Müller a. Wilmersdorf a. Bern, Schneider u. Junge a. Berlin, Heinemann a. Lomütz.

**Goldene Angel:** Justizrath Sartorius a. Coburg, Rent. Zwanziger a. Danzig, Rentier Schmidt a. Berlin, Ingenieur Klegand a. Eilen, Ingenieur Dross a. Prag, Frau. Müller a. Sorau, Kaufmann a. Eberdorf, Die Kaufl. Gode a. Hannover, Niemeier a. Dresden, Barthels a. Magdeburg, Lange u. Schulze a. Dresden, Schreiber a. Kitzingen, Gable a. Gardelegen, Wien u. Worms a. Berlin, Wenzler a. München, Barth a. Hamburg, Viebel a. Südamerika, Wirrtmann a. Braunschweig.

**Sendte Warnung.**  
Ueberlicht der Bitterung, 25. März.  
Ein großes Unwettermaximum liegt über Schweden und Finnland, während der Luftdruck über Oesterreich-Ungarn am tiefsten ist. Daher wehen über Central-Europa vorwiegend nordwestliche, meist heftige, mit heftigen Wellen besetzte Winde, welche meist geringe Feuchtigkeit herbeiführen haben. Das Wetter ist allenfalls trübe, jedoch fällt Regen oder Schnee. Im hohen Norden hat der Frost meist noch etwas zugenommen. Im Deutschland liegt die Temperatur fast überall etwas unter der normalen.  
Die Temperatur in Celsius-Graden vor in nachstehenden Städten folgende: Nordamerika — 19, Petersburg — 1, Hamburg + 3, Memel 0, Paris —, Karlsruhe + 3, München 0, Chemnitz + 3, Berlin + 3.

**Sie hüthen nicht mehr!**

wenn Sie die berühmten und jetzt allernächst in Anwendung kommenden Apotheker Dr. Hofmann's Patent-Verfahren gebrauchen. Besonders in den bekannten Apotheken zu Halle, Regio, Biele, Kassel, Berlin.

**Haasenstein & Vogler Halle a/S., Leipzigerstr. 2.**  
besorgen Anzeigen für alle Blätter und auswärtsigen Blätter zu Tarifpreisen, Zeitungsveränderungen gratis. [92]

**Bziehung am 28. Mai d. J.**  
Hauptgewinn Werth 10,000 Mark.  
Ernst Peter, Schürst, Simon, Georg Schulze, O. J. Seidler und Steinbrecher & Jasper in Halle a. S.  
Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertrieb wird zur Beschaffung der vollwertigen Gewinne verwendet. [3871]

**XIV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.**  
Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen, 80 edle Reitz- und Wagenpferde und 100 sonstige wertvolle Gewinne.  
Ernst Peter, Schürst, Simon, Georg Schulze, O. J. Seidler und Steinbrecher & Jasper in Halle a. S.  
Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertrieb wird zur Beschaffung der vollwertigen Gewinne verwendet. [3871]

**Loose à 3 Mark**  
find zu beziehen durch A. Molling, General-Debit, Hannover, und bei J. Barck & Comp., Georg Kettler, Halle a. S. [3894]

**Bekanntmachung.**

Zur anderweiten meistbietenden Verpachtung des dem hiesigen Hospitale gehörigen, zwischen der Werbergauer Chaussee und Thüringischer Eisenbahn gelegenen Ackerplanes von 10 Morgen, 137 Ohm, oder 2 ha 74 a auf 6 Jahre vom 1. October 1884 bis dahin 1890, haben wir Termin auf den 3. April c. Vormittags 11 Uhr in unserem Rathshausen anberaumt. Die Bedingungen sind vorher in unserem Stadtbücherei einzusehen. [3871] Halle, d. 21. März 1884. Der Magistrat.

**Submission.**

Zum Neubau des Rathhauses in Lützen sollen folgende Arbeiten und Lieferungen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden:

- 1) Steinmearbeiten und Materialien,
- 2) Lieferung von 300 Mille Hintermauerungssteinen,
- 3) " " 80 Mille Klinkersteinen,
- 4) " " 50 Mille porösen Vollsteinen,
- 5) " " 120 Tonnen Cement und 100 Tonnen hydraulischem Kalk,
- 6) " " schmiedeeisernen Trägern und gusseisernen Säulen.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen im Magistratsbureau zu Lützen täglich in den Geschäftsstunden. Copien der letzteren können gegen Erstattung der Vertriebskosten dort entnommen werden.

Offerten sind an das genannte Bureau, versiegelt und portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Donnerstag den 3. April c. Vormittags 11 Uhr einzuwenden, um welche Zeit sie dort in Gegenwart der erscheinenden Submittenten geöffnet werden sollen. [3889] Lützen, den 26. März 1884. Der Magistrat.

**Casseler Strassenbahn-Actien.**

(Locomotiv-Betrieb vom Königsplatz in Cassel bis nach Wilhelmshöhe.)  
Dividende für d. erste Geschäftsjahr 81/82 (16 Monate im laufenden) 6 1/2 % für 82/83 (12 Monate) 5 1/2 %, im 2. Jahre somit bereits eine Steigerung. Eine weitere bedeutende Erhöhung der Dividende steht nunmehr dadurch bevor, daß das Kapital lt. Beschluß der Generalvers. v. Decbr. 83 durch Rücklauf von Actien auf die Hälfte (auf 425,000 Mark) reducirt wird, wogegen 425,000 M. 5%ige Obligationen emittirt wurden. Das auf diese Weise an der einen Hälfte (Obligationen) erhaltene 1/2 % kommt natürlich der anderen Hälfte (also den Actien) zu Gute, so daß die Dividende dieser alsdann selbst ohne Erhöhung der Einnahme 5 1/2 % betragen würde. Es sind nun aber in den ersten circa 8 Monaten des laufenden Betriebsjahres gegen das vorhergehende bereits circa 8000 Mark Mehreinnahme = 2 % erzielt worden, so daß selbst ohne Rücksicht darauf, daß die noch fehlenden 4 erhaltungsmäßig besten Monate ebenfalls ein erhebliches Plus bringen werden, schon jetzt eine Dividende von 7 1/2 % mit Sicherheit herauszurechnen ist. Der heutige Cours von Casseler Strassenbahn-Actien von circa 94 %, steht daher in gar keinem Verhältniß zu der guten Entwicklung des Unternehmens einerseits und zu den Coursen der übrigen Pferdebahnen andererseits z. B. Große Berliner Pferdebd. bei 92 %, Divid. 209, Breslauer Strassenbd. bei 6 1/2 %, 136, Charlottenburger bei 4 %, 125 %, Continental Pferdebd. bei 4 %, 102, Hamburger Strassenbd. bei 4 %, 116.  
Eine bedeutende Steigerung des Courses von Casseler Strassenbahn-Actien ist in kurzer Zeit unaussprechlich. [3884]

**Total-Ausverkauf von GARDINEN**  
bei C. Tausch, Wäsche-Fabrik, Kleinschmieden 9.

**Die Zeitschrift**  
Amts-, Gemeinde- und Tageblatt  
209. Jahrgang

Das hiesige Quartalsheft zum Monneten freimilchlich ein. Die „Zeitschrift“ ist in weiter Umgebung das verbreitetste Blatt des hiesigen Raums und wird auch im laufenden Quartal wieder beträchtlich zugenommen sein. Die „Zeitschrift“ beschäftigt sich eingehend und in freiständiger Weise sowohl die großen politischen Ereignisse wie die vaterländischen und letzten Verfassungen, bringt täglich populär gehaltene Original-Beiträge über politische und soziale Fragen, eine sorgfältig redigirte Uebersicht der neuesten und wichtigsten Tagesereignisse vom In- und Ausland, aus der engsten Heimat und von den Nachbarländern, eigene telegraphische Depeschen, spannende Original-Erzählungen namhafter Schriftsteller und reichhaltigen anderen Unterhaltungsstoff für alle Stände, besonders in den mit großem Besatz ausgenommenen Gegenden, außerdem populäre Berichte über die verschiedenen Verhältnisse der Gemeindeglieder u. s. w., sowie Mittheilungen über Handel, Gewerbe und Verkehr. Die „Zeitschrift“ wird bemüht bleiben, durch ihre Vervollständigung und Bereicherung ihres Inhalts immer weitere Kreise an sich zu ziehen und bietet ihre zahlreichen Leser, die in diesem Streben durch Mittheilung bemerkenwerther, interessanter Vorkommnisse freimilchlich zu unterstützen.  
In den bei der großen Auflage der „Zeitschrift“ unternommenen Vertheilung die wirksame und erhellende Verbreitung in Stadt und Land und wird bei größeren Aufträgen sowie bei Wiederholungen wie bisher entsprechender Rabatt gewährt.  
Der jährliche Abonnementpreis beträgt 3 Mark einschließlich Postaufschlag. Damit in der Aufwendung keine Störung eintritt, bitten wir, Bestellungen bei den Postanstalten recht bald machen wollen. Alle Landbestellungen nehmen Bestellungen zu.  
Expedition der „Zeitschrift“ [3880]

**Versteigerung herrschaftl. Möbel.**

Sonnabend den 29. d. Mts. Vormittags von 10 Uhr ab verweigere ich freiwillig meistbietend gegen sofortige Zahlung Halle a/S., Brüderstraße 5, 1. Etage, viele moderne herrschaftliche und einfache Möbel, als:  
1 großer, 1 kleiner Speiseaal, 1 Herrenzimmer Einrichtung, Eichen, sehr reich geschmückt, 2 schwarzmarb. Salons mit modernsten Sten-damastbelegungen, 2 sehr. matte Salons mit feinsten Pich-belegungen, 8 elegante Plüsch-Wohnzimmer mit dazu gehörigen über-polsterten Plüschgarnituren, 1 Bousoir in franz. Geschmack, 6 Zim-mer ein. Plüsch- und Mahag.-Möbel, sowie ganz schwere Euphrasie und andere Salons- und Zimmerstücke, Lampen, Bilder etc.  
Petschick, Gerichtsvollzieher.  
Versteigerung Freitag den 28. d. Mts. von 9-5 Uhr. [3896]

Von Sonnabend den 29. d. M.  
all fest wieder ein frischer Transport von 40 Stück der besten Belgischen Arbeitspferde unter coulantem u. realisten Bedingungen bei uns zum Verkauf. [3782]  
S. Grossmann & Sohn, Halle a/S., Cöpperplan 4.

Zweite, neugestaltete Auflage in handlicherem Format.  
Otto Spamer's Konversations-Lexikon für das Volk.  
Mit 5-6000 Text-Abbildungen, Formeln, Faceten etc. In acht Bänden oder 200 Lieferungen à 50 Pf.  
Prospecte gratis. Erste Lieferung in allen Buchhandlungen vorrätig! [3612]

Circa 609 Gtr. Zutrücker-amenentelinge, Wanzl u. Imperial Drig., verkauft Lehmann, Neuplan 6, Halle a. S. [3827] Verlegungen zum GARDINENSTECKEN nimmt entgegen Lange-Gasse 29, II [3890]

gebauer-Schwesche'sche Buchdruckerei in Halle.

entgege  
Der  
Die  
dadurch  
hat befan  
Gegenstat  
unserer  
in der fr  
Reichstaa  
waren h  
sicheren  
haben  
sicheren  
den Herr  
dem Herr  
gebrauch  
feinern  
amerikan  
Rathstun  
Schauun  
schlichter  
bei Seite  
als feiten  
sriege gel  
diejenige  
gellen zu  
sichstich  
sichstich  
unsern St  
nicht ent  
nun auch  
und die  
schulmäßig  
Wenn  
haben ge  
acceptiren  
nicht reg  
französis  
republik  
die Einfu  
ter — u  
entbehrlic  
hantoffen  
habe amer  
[12] Die  
[13] Die  
[14] Die  
[15] Die  
[16] Die  
[17] Die  
[18] Die  
[19] Die  
[20] Die  
[21] Die  
[22] Die  
[23] Die  
[24] Die  
[25] Die  
[26] Die  
[27] Die  
[28] Die  
[29] Die  
[30] Die  
[31] Die  
[32] Die  
[33] Die  
[34] Die  
[35] Die  
[36] Die  
[37] Die  
[38] Die  
[39] Die  
[40] Die  
[41] Die  
[42] Die  
[43] Die  
[44] Die  
[45] Die  
[46] Die  
[47] Die  
[48] Die  
[49] Die  
[50] Die  
[51] Die  
[52] Die  
[53] Die  
[54] Die  
[55] Die  
[56] Die  
[57] Die  
[58] Die  
[59] Die  
[60] Die  
[61] Die  
[62] Die  
[63] Die  
[64] Die  
[65] Die  
[66] Die  
[67] Die  
[68] Die  
[69] Die  
[70] Die  
[71] Die  
[72] Die  
[73] Die  
[74] Die  
[75] Die  
[76] Die  
[77] Die  
[78] Die  
[79] Die  
[80] Die  
[81] Die  
[82] Die  
[83] Die  
[84] Die  
[85] Die  
[86] Die  
[87] Die  
[88] Die  
[89] Die  
[90] Die  
[91] Die  
[92] Die  
[93] Die  
[94] Die  
[95] Die  
[96] Die  
[97] Die  
[98] Die  
[99] Die  
[100] Die